

## **Domprediger Thomas C. Müller**

Christnacht, 24. Dezember 2018, 22 und 24 Uhr

Predigt über 1. Tim 3, 16

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

*„Und groß ist, wie jedermann bekennen muss, das Geheimnis des Glaubens: Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Völker, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“*

(1. Tim 3, 16) Das Wort für diese Heilige Nacht aus dem 1. Brief des Paulus an Timotheus.

Liebe Gemeinde, nun stehen uns die Bilder der Weihnacht wieder deutlich vor Augen. Es ist ja unvermeidlich, dass sie im Laufe eines Jahres verblasst sind. So viele andere Bilder drängen sich in uns hinein und begleiten uns bis hierher: Bilder schwieriger Momente, aber auch beglückender Augenblicke. Wir bringen sie heute Abend mit zur Krippe. Und da sind die großen öffentlichen Bilder. An die Bilder des Krieges haben wir uns gewöhnt. Nur die Namen der Orte wechseln: Syrien, Jemen, Sudan, Afghanistan, Ukraine. Die Bilder von den verdorrten Bäumen und ausgetrockneten Flussbetten bereiten uns zunehmend Sorge, so wie auch die Bilder von so manchem politischen Akteur im In- und Ausland. Auch diese Bilder bringen wir mit zur Krippe. Und sie haben dort ihren angemessenen Ort. Denn auch in der Heiligen Nacht existierte keine heile Welt. Auch dort spielen die autoritären Machthaber mit, die Menschen benutzten und hin- und hertreiben. Im Stall und in der Krippe von damals spiegeln sich die Wellblechhütte und Plastiktonne der großen Flüchtlingslager von heute wieder, in Jordanien, Äthiopien oder Kenia. Auch dort liegen Freude und Unsicherheit über ein neugeborenes Kind nah beieinander. Und doch leuchtet in der Geschichte von Bethlehem ein großes Bild des Heils auf, dass auf die Bilder des Unheils ein Licht der Hoffnung fallen lässt.

In der Geschichte des Lukas sind es die Hirten, die dieses Bild des Heils als erste erblicken. Sie waren in einer Gesellschaft der Bauern nicht sehr angesehen, aber sie besaßen eine besondere Empfänglichkeit. Sie lebten als Nomaden unter freiem Himmel. Die Nacht war für sie nicht finster, sondern voller Leben. Voller Stimmen und Laute, Licht und Schatten, Träumen und Visionen. Sie sahen schärfer, hörten feiner. Sie lebten mit den Sternen und mit den Zeichen des Himmels. Sie sind die Menschen, die sich einer Wirklichkeit öffnen, die für andere verborgen bleibt. Es sind daher die Hirten, die erkennen, dass etwas Großes im Gange ist, weil sie auf ihr Gespür und ihre Wahrnehmung vertrauen. Etwas Mächtiges erfüllt den Nachthimmel. Sie bekommen Angst, aber dann merken sie, dass es die guten Mächte Gottes sind, die sie einhüllen. Und sie verstehen: Etwas, was größer ist als das Unheil, ist unterwegs. Es ist etwas im Werden, das sich als stärker erweisen wird als alle Furcht. Diese oft fürchterliche Welt ist nicht sich selbst überlassen. In ihr wirkt eine große Kraft. Eine rettende Kraft. Diese Welt ist immer noch Gottes Welt. Aus ihr soll noch etwas werden. Das Bild des seit Generationen erwarteten Erlösers, der dieser Welt ein anderes, ein neues Ziel gibt, erscheint in den Worten des Engels am Himmel.

Ist das Bild der Erlösung, das die Engel in den Himmel malen, eine Chimäre der Nacht, ein Phantasiebild, das nirgendwo hinführt? Gibt es dieses Größere? Gibt es für uns einen Grund für die Hoffnung, dass diese Welt wirklich die Welt Gottes ist, oder ist sie doch nur die Welt, die von Eigeninteressen, Zufall, Furcht und Schrecken vor sich hergetrieben wird, und jeder muss zusehen, wie er damit zurechtkommt?

Die Hirten glauben an das Größere, das ihnen in dieser Nacht erschien, vielleicht zaghaft, vielleicht noch zweifelnd, aber sie folgen dieser Spur. Sie wollen sehen, wie dieses Größere in der Welt eine Realität wird.

Und sie finden ein Kind. Und sie erkennen: Dieses Größere, das Gott am Himmel dieser Nacht aufscheinen ließ, in dem ein anderes Bild von dieser Welt mit aufstrahlt, dieses Größere ist nicht im Irgendwann und Nirgendwo, sondern es beginnt hier und jetzt. Im ganz Kleinen, Unscheinbaren. Dort, wo ein Kind in einem Futtertrog geboren wird. „Groß ist das Geheimnis des Glaubens. Er ist offenbart im Fleisch.“ So wird es Paulus Jahre später ausdrücken. Das Große ist im Kleinen unserer Menschenwelt. Und wo ein Mensch geboren wird, dort ist auch Gott. Das ist das Große Geheimnis Gottes. Dort wo wir leben, lieben, hassen. Wo die Umstände schief und manchmal unheilig sind. Wo gelitten wird und gestorben, sich gefreut und geweint. Da ist Gott. Er wirkt als das große Geheimnis, als die rettende und immer wieder mit mir neu beginnende Kraft, bis hinein in die kleinsten Verzweigungen unseres Lebens, bis an seinen tiefsten Punkt. Gottes Ewigkeit berührt unsere Zeit. Wir können nicht verstehen, wir können uns nur öffnen. So wie Rainer Maria Rilke schrieb: „Unser Leben ist schnell und kurz, Gott aber ist langsam und ohne Ende; darum kommen immer wieder Momente, wo das eine mit dem anderen nicht vereinbar erscheint. Und wir sollen auch nicht wissen, wie es sich vereint, sondern nur offenen Herzens für das Geheimnis sein: dass das Große im Geringen Raum hat: dass ein Augenblick sein kann, der mit Gottes [...] Ewigkeiten zusammenfällt.“

Liebe Gemeinde, wenn wir aus dieser Nacht herausgehen, erfüllt mit dem Geist dieses Kindes, dürfen wir wie die Hirten auf Spurensuche gehen nach den Orten und Zeiten, in denen Gott unser Leben berührt. Denn wie der Himmel in dieser Heiligen Nacht die Erde berührt hat, so tut er es immer wieder. Seit dieser Nacht hat Gott einen Namen. Immanuel. Gott mit uns. Und in der Kraft dieses Namens schafft er immer wieder Berührungspunkt. Und es käme darauf an, sie sehen zu lernen; wie die Hirten empfänglich zu werden, das Gespür für das große Geheimnis im Kleinen zu entwickeln. Das große Geheimnis des Glaubens, das in dieser Nacht im Kind aufleuchtet, kann dich im unscheinbarsten Moment berühren: Du sitzt mit deinen Menschen zusammen und endlich verstehst du wieder, wie sehr sie das Geschenk Gottes für dein Leben sind. Und du kehrst innerlich wieder zurück. Ein neuer Anfang. Oder du fühlst dich allein, aber da kommt der Punkt, da fließt dir die Kraft zu, den Blick zu heben und dich wieder mit deinem Leben zu verbinden, es anzunehmen, seine Kostbarkeit zu erkennen. Ein neuer Anfang. Ein Menschenschicksal berührt dich und du wirst wieder fähig, Mitgefühl zu empfinden mit denen, die es schwer haben. Ein neuer Anfang. Ein Wort öffnet dir einen Weg, und du spürst darin, dass das Geheimnis deines Lebens größer ist, als du dachtest. Ein neuer Anfang. Berührt in einem solchen Augenblick nicht der Himmel unser Leben? Macht er nicht unserer Welt zu Gottes Welt, aus der noch etwas werden kann?

„Groß ist das Geheimnis des Glaubens. Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“ Schreibt Paulus. Dieses Kind wurde in der Enge des Stalles geboren, aber die Liebe, die in ihm aufleuchtete, wurde immer sichtbarer, sie fand den Weg in die Weite dieser Welt zu vielen Menschen. Wenn es nicht so wäre, säßen wir nicht hier in diesem großen Dom in Verbundenheit mit den Millionen, die heute auch den Tag der Geburt begehen. Wir sind ein Teil dieser Bewegung der Liebe Gottes in die Welt hinein. In uns will sie sich regen, sich entfalten und heller, erkennbarer werden, wartet nur darauf in uns wieder geboren zu werden, um sich den Bildern der Furcht und des Unheils, die in uns sind, entgegenzusetzen. Dieses Geheimnis der Liebe will immer mehr die Bilder in uns und die Bilder dieser Welt bestimmen und verändern. Und wenn wir bald wieder zurückkehren in unsere Häuser, in die Familien, in unsere Leben, braucht es dazu keine großen Worte und Taten. Vielleicht nur ein Wort oder kleine eine Geste der Liebe. Denn Gott fängt immer ganz klein mit uns an.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.